



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hoffhaltung/ Das ist: Christliche Vnderweisung Für alle hoch- vnd nidere Weltliche Standtspersohnen

for der ist aber die Jenige/ welche an Fürstlichen Höfen bedient/ sehr
Troost- Nutz- vnnnd annemblich zulesen

Caussin, Nicolas

München, 1657

VIII. Cap. Wider die Trewlosigkeit deß eygnen Nutzens.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48093](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48093)

zur selbigen Zeit ein grosse Summa ware/ zum Almusen gegeben haben/ und diese/ so nichts anders/ als von Spanischen Dynlonen und Pistolen reden/ die sie zu dem Pracht/essen/ sauffen/ und spilen vnnueltlicher weiff anwenden/ in einen Kreutzer oder Schilling haben einem Armen ein Stuck mitgegeben?

Nun wilk ich euch noch ein andere ewerem Stand eigenthuemliche Tugend/ welche ein gewisses Zeichen der Aufrichtig-Gerechtigkeitt/ und Tugend/ die man seiner Obrigkeit/ dem gemainen Nuz/ seinem Gewissen/ und auch dem Feind selbsten zulassen schuldig ist/ ebenmassig durch das Exempel dieses unederbarlichen Helden/ der billich der vnnueltliche Ritter genemtet wird/ zu einem besseren Vnderricht herbey setzen.

Das VIII. Capitel. Wider die Treulosigkeit des eignen Nuzens.

Dem Beschluß derselbigen schädlichen Befasung hat man auch ein grosse Tugend der jetzigen Zeiten fürgeschriben/ nemlich verurtheilen/ die Altär/ und alles das jenige/ was köstlich in der Welt/ und Heilig in der Religion ist/ zuverlaugnen/ daß ihr euch den Gedanken machen solt/ auch den besten und getrewesten Beystand zu treiben/ damit ihr nur ewer Glück befürderen möcht; Dann also wolte ich den graden Weeg zu dem Tempel der Ehren oder Reichthumben dieser Welt gelangen. Dieses ist je ein rechte teuflische und hochschädliche Lehr/ wann jedermänniglich bekant/ daß wann man die Treu und den Glauben von der Welt hinweg nimbe/ den fürnemsten Altar auf dem Tempel/ die Heiligkeit auf dem Herzen/ die Gemainschafft von den Menschen/ die Nuz auf dem Leben/ das Band und die Verknüpfung auf allen Glückseligkeiten hinweg reisse. Der treulose Mann/ sage das Oraculum hab einen Sohn/ der keine Nuzen/ keine Hand noch Fuß hat/ inmittelst ziehet er durch die ganze Welt/ zerflisset und zerknirschet die Häupter der Namendigen bis in das vierte Geschlecht/ wie dann solches auf diesem/ was folgen wird Sonnenklar erschein. Damit wir aber einmal diese Befasung beschliessen/ sage ich allein die Treu und Glauben auf aller Welt verriben wären/ diese doch in dem Perpetuum eines Christlichen Ritters solet gefunden werden.

Unser fürtreffliche Bayardus/ von deme ich auch alhie lieber ein Exempel/ als von anderen/ einführe/ gabe dieses in einer Sach/ an dero das Leben ruhet auf den fürnemsten Personen der Kirchen gelegen ware/ gnuetzlich zu kennen. Damalen befande er sich in Ytalia von dem König dem Herzog von Ferrara wider die Waffen des Papsts Iulij zu Hilff geschickt/ so zur

Oraculum E.
picyli red.
ditum apud
Nicetam.

Zeit hiß sehr stark wider Frankreich setze / vngedacht vil andere daffere Päpff
dise Nation herrlich lieb gehabt. Welches die Ursach gewesen / daß ihro
Königliche Heiligkeit Augustinum Gerlonem einen Westländischen Edelmann /
dein verächerlicher vnd auffrührlicher Mann ware / zu dem Herzogen ge-
schickte ihne zubereden / daß er die Bindnuß / die er mit den Franzosen hätte / sol-
te aufheben / in Meinung dise aufzuschlagen; Zur Danckbarkeit dessen wolle
er ihme sein Anecklin zur Ehe geben / vnd ihne zum Generalobersten der Kir-
chen machen. Dieser Fürst aber wolte sich darzu nicht verstehen; Sondern
brachte vilmehr durch seinen List vnd vorthellige Versprechen so vil zuwegen /
daß er disen Augustinum Gerlonem dahin beredet / daß er ihme verheissen in
wenig Tagen ihro Päpff. Heiligkeit / vermittelst eines Bistts hinzurichten.

Als der Herzog von Ferrara dessen vergewisset / besuchte er den Ritter Bay-
ardum in seinem Losament / halter ihme ein lange Red von der bösen Arch lujij
des Päpffs / wie er ihme / vnd allen Franzosen nach dem Leben stelle / in Mei-
nung ihne dardurch zur Raach zuentzünden: Auff dises entdeckete er ihme die
Verätherey des treulosen Gerlonis. Bayardus schawet ihne an / vnd sagt:
Einädigster Fürst vnd Herr / ich hätte niemalen vermeint / daß ein solche
daffere Fürstliche Person / wie Ihero Durchleucht seynd / in ein solche Böse-
heit solte einwilligen / vnd so Sie solches je gethon hätte / so schwere ich bog-
en Ritterlichen Ehren / daß ich ehe es Nacht wird / Ihero Päpff. Hei-
ligkeit dessen berichten werde. Wie so / sagt der Herzog / er hat doch eben die-
sem Heem vnd mir thun wollen? Es gilt gleich antwortet der Ritter die-
se Treulosigkeit mißfallet mir einmal. Der Herzog lufft die Achsel / vnd
sagt: Herr Bayarde, ich hätte biß dato gewolt / daß alle meine Feind auff
solche weiß Tode wären: Weilen aber der Herr solches nicht zu befinden /
so wird die Sach vermitlen bleiben: Doch fürchte ich / es werde vns einmal
zu far rewen / daß wir vns diser Occasion nicht bedienet haben. Der frome
Ritter sagt: Das wird wils Gott niemalen geschehen. Ihero Durchleucht
wollen Ihero Allergnädigst belieben lassen / vnd mir disen treulosen Gesellen /
der sich dessen vnderfangen wolte / überantworten / so sollen sie innerhalb einer
Stund einweders ihne / oder mich an seiner statt hangen schon. Darauf
entschuldigte sich der Herzog / vnd sagte: Er habe ihme für sein Person Si-
cherheit versprochen.

Ist dises nicht ein dafferes Heldenherz / ein Mann eines Königlichent
Gewissens / vnd einer ihre selbstent allezeit gleichförmigen Aufrichtigkeit? Wo-
send sekund die neynedige Mammaliucken / die auß der Höl schwärmer als
die Nachgespenster vnd die Teuffel selbstent herfür kriechen / welche nicht mehr
Treu vnd Redigkeit für ihren Fürsten / für den gemainen Mus / vnd den Ne-
benmenschen haben / dann als vil sie ihren eignen Mus darbey zusuchen wissen.
Welche Verätheren so groß / als Kamelthier hinunderschlucken / damit sie

dadurch ein Mucken fangen mögen: Wann ihr Ende nicht allezeit erschicklich/erbarmlich/ vnd tödtlich wäre/ so möchten sie die Warheit einer Lügen nicht züchtrigen.

Das IX. Capitel. Kurze vnd heylsame Lehrn / für einen Christlichen Ritter.

Epist. 76.

So solle dann ein Christlicher Ritter den guten Gesahen welche der H. Augustinus dem Feldobristen Bonifacio gegeben hat nachfolgen. Ein Christlicher Ritter / sagt er / solle vnder den Waffen/ dem Glauben/ vnd der Tugend dienen/ dann die vngute niemals auf Erden Glückselig sein werden/ die ihre Ehre/ eke anderstwohero/ als von dem himlischen Segen empfangen. Er solle dem David Gott bitten/ daß er ihne von den Nothwendigkeiten des Leibs vnd der Seelen/ daß ist von den vnordenlichen Gelüsten wolle ledig machen/ Es ist ein schlechter Eig/ wann einer nur die sichtbarliche Feind/ so allein Geseitlicher vnserer Leiber haben/ überwindet/ wann er nit zugleich über die vn sichtbarliche/ so sich wider das Heil vnserer Seelen aufflassen/ trennphieret. Er solle der Welt/ als einer entlehnten Sach bedienen/ mit ihrem Gut guts thun/ vnd beynebens nit böß werden. Dese seynd Güter/ weilen sie von Gott der seinen Gewalt über alle himlische vnd irdische Ding außbreitet/ herkommen. Sie seynd Güter/ seittemalen Gott solche guten Leuten mittheilet. Dese entziehet er künftigen den tugendhafften/ ihr Tugend dardurch zu probieren; Den bösen aber ihre Leister darnit abzustraffen. Es ist nicht ohn/ daß die Stärke die Gelandheit der Eig/ die Ehr/ vnd die Reichthumen ohne Vnderscheid allen Menschen theilhaft werden: Die Victori aber über seine Anmungen/ die Tugenden vnd Heil der Seelen/ die Vnsterblichkeit des Leibs/ die Glori/ die Ehr/ die Seeligkeit seynd das eigentliche Erbtheil der Heiligen.

Dese Güter solle er lieben/ dese solle er begehren/ sie auß allen seinen Rechten suchen/ Almusen geben/ solche zuerlangen/ fasten so vil es die Leibsstraffen zulassen/ solche zubestigen. Wann er in den Krieg ziehet/ solle er gedoncken die Stärke seines Leibs sey ein Saab Gottes/ vnd es geünne sich nit/ daß er sich wider seinen höchsten vnd obristen Herrn auß seiner eignen Gütern bewaffne. Er solle jederzeit/ auch so gar seinen Feinden Treu vnd Glauben halten: Wir jederman auß reinem willen Frid machen/ den Krieg allein auß Noth/ vnd den Feind dardurch zuerlangen/ führen: Allezeit auch so gar vnder den Waffen Friedsam seyn/ dann solche werden Kinder Gottes genemmet: Wann es je vorkommet/ daß ein Mann Streit seinen Feind zuerlegen/ solle sich allezeit zu End des Streits die Warheit